

Heute experimentieren die Pfarrer

Die Gottesdienste werden immer vielfältiger - Kein Wunder: Das Leben hat sich verändert

VON STEPHANIE BAJORAT

„Früher gingen die Menschen aus sozialem Druck oder Gewohnheit in den Sonntagsgottesdienst. Heute sucht sich der Mensch das aus, was er für seine Religiosität braucht“, sagt der katholische Pfarrer Sven Salwiczek. Die Gesellschaft mit ihren verschiedenen Milieus hat ganz unterschiedliche Ansprüche an Kirche. Der klassische Sonntagsgottesdienst gehört längst nicht für alle Gemeindeglieder dazu. „Selbst die Gruppe derer, die in den Gottesdienst kommen, ist sehr heterogen“, so Salwiczek, der in St. Johann (Weststadt) und in St. Thomas Morus (Eglosheim) predigt. „Man kann nie alle gleichermaßen ansprechen, deswegen ist der normale Sonntagsgottesdienst ein Mix.“

Die ausdifferenzierte Gesellschaft mit ihren unterschiedlichen Milieus auf der Suche nach immer neuen Angeboten ist für Katholiken und Evangelen gleichermaßen eine Herausforderung. „Gottesdienst in seiner Form und Gestalt ist darauf angelegt, dass er sich wandelt. Gottesdienst ist nicht der Zeit enthoben. Es bleibt unsere Aufgabe, zu schauen, dass die Botschaft ankommt“, sagt Bärbel Gnam, evangelische Pfarrerin in der Kreuzkirche im Schlösslesfeld. „Man muss experimentieren“, sagt sie deshalb. Verstärkt hinzugekommen seien deshalb Zweitgottesdienste wie Abendgottesdienste, Familiengottesdienste. „Es gibt wahnsinnig viele Sondergottesdienste, da ist es wichtig, dass die Kontinuität bleibt“, sagt Bärbel Gnam. „Der Sonntagsgottesdienst hat nach wie vor eine hohe Akzeptanz.“ Die Pfarrerin sieht im Gottesdienst nicht nur eine Bedeutung für diejenigen, die ihr sonntags gegenüberstehen: „Wir

feiern Gottesdienst auch stellvertretend für diejenigen, die nicht da sind.“

In der Geschichte der evangelischen Kirche in Deutschland hat sich der Gottesdienst durch zwei Ereignisse stark verändert.

Grundlegende Veränderungen brachte die Reformation mit sich. Der Gottesdienst wurde in einer für alle Gläubigen verständlichen Sprache abgehalten – also auf Deutsch. Ein zweiter deutlicher Wandel vollzog sich in Deutschland in den 1960er Jahren. „Neue Lieder, Gospels und Kirchentage hatten großen Einfluss auf den Gottesdienst“, so Bärbel Gnam.

Bei den Katholiken brachte das zweite Vatikanische Konzil in den 60er Jahren mit der Liturgiereform. Die Trinitinische Messe, wie sie seit dem 16. Jahrhundert gefeiert wurde, wurde komplett überarbeitet. Wichtigste Änderun-

gen: Die Messe wurde nicht mehr auf Latein, sondern auf Deutsch

gefeiert, modernes Liedgut fand auch bei den Katholiken Einzug, der Priester stand fortan nicht mehr mit dem Rücken zur Gemeinde.

„In dem Zuge haben sich auch Kirchenräume gewandelt. Man sitzt nicht mehr wie im Bus hintereinander, stattdessen versammelt sich die Gemeinde um den Altar. Gemeindeglieder wirken seitdem viel stärker im Gottesdienst mit“, so Sven Salwiczek.

Bärbel Gnam macht derweil einen neuen Trend aus: „Gottesdienste, die Menschen in neuen Situationen begleiten, werden immer wichtiger“. Einschulungsgottesdienste als Initiationsriten haben heute eine große Bedeutung.

„Die klassische Form des Kirchgängers, der sonntags regelmäßig kommt, wird seltener. Der moderne Mensch sucht die Kirche vor allem an Lebenswenden auf“, so auch die Einschätzung von Salwiczek.

Wann ist ein Gottesdienst gelungen? „Wenn das, was am Sonntag im Gottesdienst passiert, nicht im Kirchenraum bleibt, sondern im Alltag wirkt“, sagt Pfarrerin

Bärbel Gnam. Und darüber gibt es keine Statistik. Illustration: Jelena Zwetajewa

